

Mit der Freiheit der Interpretation

Konzert: Das Trio Spirit of Musicke sorgte in Neckartenzlingen mit Musik des Barocks für einen gelungenen Auftakt der Kleinen Reihe des Neckartenzlinger Kulturrings.



Helmuth Kern

NECKARTENZLINGEN. Beeindruckende Musizierfreude, fein abgestimmtes lebendiges Ensemblespiel, hohes spieltechnisches Können, brillante Interpretationen, dazu humorvoll und informativ in der Moderation, das kennzeichnet Spirit of Musicke, mit Maria Loos (Blockflöten), Gabriele Ruhland (Barockcello, Viola da Gamba) und Veronika Braß am Cembalo. Dieses ausgezeichnete Ensemble eröffnete mit Musik des Barock am Sonntag die neue Spielzeit in der Kleinen Reihe des Kulturrings mit einem außergewöhnlichen Programm: „Ils sont foux, ces romains. Die spinnen, die Römer. Ein musikalischer Wettstreit zwischen Frankreich und Italien“.

Hier eine von Maß und Form geprägte Musik am Hofe des Sonnenkönigs, dort eine, die sich durch Freiheit in der Gestaltung und in der hochgeschätzten Kunst der Verzierungen auszeichnete. Diese Gegensätze wurden auch in der Programmgestaltung deutlich, indem Werke aus den beiden Lagern immer gegenübergestellt und so für die Zuhörer die Stilunterschiede unmittelbar hörfällig wurden.

Am Beginn des Konzerts Italien: die viersätzigige Sonate in G-Dur, op.8, Nr. 4 für Sopranblockflöte und basso continuo (B.C.) von Guiseppe Sammartini (1695–1750). Der Komponist gibt hier nur ein dürres Noten-gerüst vor. Die Interpreten haben die Freiheit es mit Emotion und Expression zu füllen. So wurden die musikalischen Ideenimpulse der Flötensolistin Maria Loos mit Gabriele Ruhland und Veronika Braß in gemeinsamer Arbeit weiterentwickelt zu einer reich verzierten, die Töne kunstvoll umspielenden sehr lebendig musizierten Interpretation: ausdrucksstarke generalpausenartige Zäsuren, spannungserzeugende Gestaltung des oft rasanten Tempos, Ausspielen der Melodiebögen. Dabei beeindruckte Maria Loos mit ihrem virtuosen Spiel, einer Leichtigkeit mit der sie in differenzierender Artikulation die schnellen Läufe spielte und einem musikalischen Humor.

Der Dreißigjährige Krieg, unter dem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Deutschland litt, ließ hier keine Musikkultur zu. Erst Johann Sebastian Bach (1685–1750) setzte sich in seinen sechs französischen Suiten für Cembalo mit der Musik Frankreichs auseinander. Die erste von 1722, mit den typischen Bezeichnungen französischer Tanzsätze: Allemande, Courante, Sarabande, Gigue, die hohe spieltechnische Anforderungen an den Interpreten stellt, interpretierte Veronika Braß auf ihrem Cembalo mit großer Transparenz, Leichtigkeit und musikalischer Sensibilität für die unterschiedlichen Charaktere der Sätze.

Barock-Komponistinnen eine Stimme verleihen

Eigentlich hätte ihr Instrument einen italienischen Klang, doch zwei Cembali zu transportieren, ginge nicht, sagte Braß, dafür würde Gabriele Ruhland die italienischen Stücke auf dem Barockcello spielen, die französischen auf der Viola da Gamba, einem typischen Bassinstrument am Versailler Hof.

Dann: Isabella Leonarda (1620–1704) und Elisabeth Jacquet de la Guerre (1665–1729), zwei Komponistinnen, die zu Unrecht in der Musikgeschichte totgeschwiegen werden. Ihnen wie anderen gilt die musikalische Arbeit von Spirit of Musicke: Komponistinnen des Barock eine Stimme zu verleihen und deren beeindruckende Kompositionen in die Gegenwart zu holen.

In der Sonata XII aus op. 16 für Sopranflöte und B.C. von Isabella Leonarda – einer zu ihrer Zeit sehr bekannten und geschätzten komponierenden Nonne – geschrieben im Alter von 70 Jahren, wurde der freie Umgang mit musikalischen Formen beeindruckend herausgearbeitet. Ausdrucksstark gespielt auf der Sopranflöte von Maria Loos und den beiden, die musikalischen Stimmungen der Sätze betonenden, Generalbassistinnen. Ruhland strich ihr Barockcello mit Verve, dazu das lebendige, filigrane Spiel von Braß am Cembalo.

Für den französischen Stil stand Elisabeth Jacquet de la Guerre, vom Sonnenkönig an seinen Hof geholt, war sie in ganz Europa bekannt und wurde als Wunder des Jahrhunderts bezeichnet. Die beiden letzten Sätze der Sonate in d-Moll für Flauto dolce und B.C. waren zu hören: Eine Aria in gemessenem Tempo, einen wohl geordneten Tanz erinnernd, ein mitreißend gespieltes Presto.

Nach der Pause: Girolamo Frescobaldi (1583–1643), ältestes Beispiel des italienischen Frühbarock mit der spannungsvollen Canzona Seconda für Basso solo, die so gar nicht heutigen Hörgewohnheiten entspräche, wie Ruhland erläuterte. Expressiv spielte sie ihr Barockcello, dazu Braß mit kräftigem Anschlag auf dem Cembalo. Mit François Couperin (1668–1733) folgte ein von der Imitation geprägtes Stück in französischem Stil „Le Rossignol en amour“ (die verliebte Nachtigall), die Loos auf ihrer Sopranino wohlklingend interpretierte und durch variantenreichen Triller Nachtigallengesang erinnerte.

Wie sich „la folie“, (Wahnsinn, Verrücktheit) im französischen Barock anhört, wurde bei Marin Marais (1656–1728) „Les Folies d’Espagne“, arrangiert für Spirit of Musicke, deutlich. Klangfarbenprächtige Variationen auf Viola da Gamba, Cembalo und Flauto dolce über ein nicht nur damals bekanntes Thema.

Warum das Ensemble auf der Seite des italienischen Stils steht, das war zum Schluss in der viersätzigen Sonate in dMoll op. 1 Nr.10 von Pietro Castrucci (1679–1752) für Flauto dolce und B.C. zu hören: vorwärtstreibender Charakter in den Allegrosätzen, mit sehr schnellen Läufen, sodass die Flöte gleichsam zweistimmig erklingt, kurze, überleitende Adagios, spannende harmonische Entwicklungen, präzises Zusammenspiel, Freiheit in der Gestaltung. So wechselt Loos im letzten schnellen Satz von der Flauto dolce auf die helle Sopranino und zeigt noch einmal ihre Artikulationsbreite bis hin zur Flatterzunge, sowie ihre gekonnte Atemtechnik. Großer Applaus und Zugabe. Ein gelungener Auftakt.
